

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 22 (1939)
Heft: 12

Artikel: Aus Nah und Fern
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-409036>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bitte erhören könnte und zur Erde käme, ihn wieder an's Kreuz zu schlagen. Darum, weil wir diese hohlen Deklamationen verabscheuen, darum sind wir Freidenker geworden, wie es so viele vor uns waren und noch vielmehr nach uns sein werden. Genug der Lehren und Theorien — wir fordern Taten.

Wie war es einst? Hungersnöte und Epidemien als da sind Pest, Cholera usw., sie alle waren dereinst Prüfungen Gottes und die Kirche lehrte damals auf die Frage, wie uns das Uebel erspart bleiben könnte, das gleiche, was sie heute bezüglich des Krieges sagt: «Das wäre nur dann möglich, wenn es keine Sünde mehr gäbe.» Diese Phrase wurde durch die Arbeit des freien Geistes zunichte. Die freie Forschung hat, ohne die Assistenz der Gottesgelahrtheit, diese Fragen gelöst und dem christlichen Gott ein Züchtigungsmittel um das andere entwunden. Alles geschah aber gegen den Willen der Kirche. Wenn es heute noch Hungersnöte gibt, wie z. B. in China und anderwärts, so verdanken wir dies in erster Linie der gepriesenen christlichen Nächstenliebe, die über dem Profit den lieben Nächsten, der ebenfalls ein Ebenbild Gottes ist, vergisst.

So wie Hunger und Pestilenz aus der Welt geschafft wurden, so wird es auch einmal der Krieg werden. Uns quält dabei nicht die sogenannte Thomasfrage: Wie können wir den Weg wissen. Wir wissen um den Weg und wir Freidenker werden keine Gelegenheit unbenutzt lassen, um diesen Weg aufzuzeigen. Kein «zurück zur Kirche» wird uns von der Fuchtel des Krieges befreien, sondern nur die Vernunft. Wir halten uns an das schöne Schiller-Wort: «Wer über die Vernunft hinaus noch eine Gottheit sucht, der verscherzt seine Menschheit.»

Wenn dereinst die Menschheit nicht mehr «verscherzt» wird, dann können alle Menschen guten Gewissens das Fest der Liebe feiern. Bis dahin werden wir dieses Fest nicht mitmachen, sondern weiter unsere Sonnwendfeier, jene Sonne, die unparteiisch über Gute und Böse scheint. *Leoz.*

Bücher zur Sonnenwende.

Schaff' gute Bücher in Dein Haus, sie strömen reichen Segen aus! So lautet ein alter Spruch, dessen Wahrheit kein Freidenker bezweifeln wird. Sicher hat schon mancher Leser sich umgeschaut, was er zur Sonnenwende seinen Buben oder seinem Ehegespann schenken könnte? Gesinnungsfreunde, was ihr auch schenken mögt: vergesst die Bücher nicht. Bedenket, dass auch der Geist seine Nahrung braucht.

Bücher sind die besten Freunde. Man muss aber in ihrer Auswahl vorsichtig sein. Es liegt nahe, dass Freidenker auf

«Er war jedenfalls sehr unglücklich. Er sah die sichern Prügel vor sich. Sie hätten dem vorbeugen können.»

«Der Junge erwartete gar keine Hilfe von fremder Seite. Er wäre sehr überrascht gewesen, wenn ich ihm da plötzlich...»

«Ein Grund mehr, es zu tun. An angenehmen Ueberraschungen ist noch niemand gestorben.»

«Sicherlich. Sie haben recht. Ganz unter uns gesagt, habe ich daran gedacht. Ich bin kein Mensch, der andern nicht hilft, wenn sie in Not sind. In diesem besonderen Fall aber... wissen Sie, da gingen nämlich Leute vorbei, die...»

«... die den Kleinen selber trösten wollten, und die Sache dann, wie Sie, andern überliessen!»

«Nein, das war anders. Wie die Leute vorbeigingen, bekam ich, wie soll ich das nur sagen, gewisse Hemmungen. Es hätte ein ganz kleines Aufsehen erregt. Einige wären stillgestanden. Hätten Publikum gespielt. Mit leicht spöttischem Gesichtsausdruck. Hätten bei sich Glossen gemacht über diese Abart von Strassenphilantropen... und ich ertrage es einfach nicht, ein Mitleidsgefühl vor aller Öffentlichkeit zu verraten. Es sieht aus wie die Preisgabe irgend eines eifersüchtig gewährten Geheimnisses. Ich tue wirklich vieles für verschämte Armut, aber ich liebe es ebenfalls auf verschämte Art zu tun. Ich gehöre nicht zu denen, die, wenn sie einen Franken für wohlthätige Zwecke opfern, dafür eine Knopflochmedaille auf der Heldenbrust herumtragen wollen. Für Pfingstochsen habe ich nichts übrig. Ich erkläre Ihnen ehrenwörtlich, dass wenn ich den Jüngling unter vier Augen getroffen hätte...»

freigeistige Autoren halten, die die Welt nicht durch eine metaphysisch-theologische Brille sehen, sondern wie sie ist und — ihr dennoch so viel Schönes und Erhebendes abfinden.

Freigeistige Autoren im deutschen Sprachgebiet muss man bald mit der Lupe suchen. Das gleiche gilt von den Verlegern, die es wagen, die Werke von Freidenkern herauszubringen. Da frage ich: Kennen Eure Buben die vielgelesenen Jugendbücher von Gesinnungsfreund Ernst Brauchlin? Wenn nicht, dann verfehlen Sie nicht, zur Sonnwendfeier eines der drei, von der Kritik glänzend besprochenen, Bücher zu schenken:

Die Leute im Zehnhaus. Eine Geschichte für die reifere Jugend. (Preis Fr. 6.50)

Hansrudis Geheimnis. Erzählung für die Buben.

Burg Eschenbühl. Eine Bubengeschichte.

Die letzten zwei Bände kosten Fr. 6.—, ein Betrag, der durch die damit bereitete Freude mehrfach aufgewogen wird. Gesinnungsfreund Brauchlin kennt die Jugend, ihre Freuden und Nöte durch seinen Beruf als Erzieher. Er hat aber gegenüber andern Autoren den Vorteil, dass er Freidenker ist.

Habt Ihr der Buben gedacht, dann vergesst Euch selbst nicht. Auch für Erwachsene liegen aus der Feder von Ernst Brauchlin drei Werke vor, die man mit Freude und Gewinn liest:

Themen in Moll. Ueber Liebe und Ehe. Novellen und Skizzen.

Der Schneider von Rabenau. Ein kulturgeschichtlicher Roman aus dem ausgehenden Mittelalter.

Diese beiden Bände kosten je 6 Franken, während der Dritte, eine Erzählung, «Der Schmiedegeist», nur Fr. 1.50 kostet.

Ich hoffe, dass dieser Hinweis recht viele Leser veranlassen wird, sich das eine oder andere Werk Brauchlins anzuschaffen. Bestellungen richte man, wie immer, an die *Literaturstelle der F. V. S., Bahnhofstrasse 2141, Zürich*, die sie prompt erledigt. *Die Redaktion.*

Aus Nah und Fern.

I. Aus Belgien. — Die katholische Kirche wird immer kostspieliger. Sie schöpft mit vollen Händen aus den Staatskassen. Der belgische Staat duldet die Vernichtung der öffentlichen Schulen, die grösstenteils in verfallenen Gebäuden vegetieren und denen es an Lehrmitteln und Personal fehlt. Derselbe Staat zahlt jedes Jahr verfassungswidrig freigebig über eine halbe Milliarde Francs Zuschüsse aller Art an die konfessionellen Schulen, denen gegenüber er kein Recht und keine Kontrolle hat.

«Mit andern Worten, es fehlt Ihnen an Mut!»

«Am Mut, als Mann zu gelten, der mit einer kleinen menschlichen Selbstverständlichkeit protzt. Mag sein. Im Vertrauen gesagt, ich habe mich nachher dieser Haltung wegen gehorft. Immerhin darf ich annehmen, ein anderer habe inzwischen meine Unterlassungssünde gut gemacht.»

«Möglich. Ebenso möglich aber ist auch, dass der Junge mittlerweile seine Prügel abgekriegt hat.»

«Es werden bestimmt nicht die letzten sein.»

«Zweifelsohne. Aber für die Prügel in diesem ganz bestimmten Fall sind Sie gewissermassen mitschuldig.»

«Leider.»

«Und kommen mit etwelcher Verspätung zu dieser vernünftigen Ansicht. Meine Frage war also nicht ganz so abwegig. Aber es handelt sich auch gar nicht so sehr um diesen kleinen Knaben als um das Stück Menschheit, das er verkörpert. Sie wissen, dass viel Unrecht an der Menschheit geschieht.»

«Glauben Sie mir, dass ich sehr darunter leide!»

«Passiv. Das ändert an der Sachlage nichts.»

«Soll ich allein rufen?»

«Das sagen die andern auch. Und darum geschieht nichts. Wenn Sie Kopfweh haben, mein Lieber, oder Zahnschmerzen, oder an Herzverletzung leiden, so tun Sie bestimmt etwas dagegen. Sie warten nicht ab, bis Ihre Mitmenschen ebenfalls Kopfweh haben, um es dann mit ihnen gemeinsam zu bekämpfen. Es fällt Ihnen nicht ein, sich als Opfer wohl zu fühlen, bloss weil die Welt abseits

Nachdem er die Ruhegehälter der katholischen Lehrer (verfassungswidrig) zu seinen Lasten genommen hat, lässt er diese gesetzwidrige Freigebigkeit von den öffentlichen Lehrern bezahlen, die 3 % mehr an die Witwen- und Waisenkasse abführen müssen, der die Regierung bereits über 5 Millionen Francs entnommen hatte. Unter dem Vorwande der Sparsamkeit vermindert oder streicht man die Zuschüsse an die Hilfswerke für Kinderschutz, Bekämpfung der Krebsleiden, der Tuberkulose, des Wohnungselends usw. Man bekämpft und vermindert das Budget für öffentliche Gesundheitspflege, zahlt aber weitherzige Zuschüsse für den Bau prunkvoller Arbeiten, Kirchen, Kapellen, für das Einsetzen gemalter Kirchenfenster und so weiter.

Klassen werden aufgehoben, d. h. es werden Lehrer beseitigt. Aber andererseits werden neue Kirchspiele geschaffen und neue Kapläne ernannt. Die Katholiken kritisieren und bekämpfen im Parlament und anderswo fast alle gemeinnützigen Ausgaben und besonders die Bauarbeiten zugunsten der nicht-katholischen Gemeinden, die Errichtung von Schulgebäuden, besonders die Errichtung von Lehrerseminaren.

Die Antiklerikalen billigen die Gewährung eines Staatsbeitrages von 50 Millionen Francs zur Errichtung der neuen Basilika in Koekelberg bei Brüssel. Zahlreiche Millionen sowie unerhörte Vergünstigungen, die eine Reihe weiterer Millionen einbringen, wurden für den Wiederaufbau der Abtei Orval gewährt, deren Mönche Handel und Gewerbe treiben.

Inzwischen werden Löhne und Gehälter herabgesetzt; das belgische Volk wird unter der Steuerlast erdrückt; die Katholiken aber jammern über die angebliche Vergeudung der Staatsgelder.

Um die Illusion einer Regierungsbeteiligung zu haben, verriethen die politischen Linksparteien eine Arbeit, die die Katholiken selbst nie hätten verwirklichen können. Die mächtige, meisterhaft organisierte katholische Kirche und Partei bedienen sich der verblendeten demokratischen Parteien zu dem einzigen Zwecke, die Demokratie zu beseitigen.

II. Die Kongregationen in Frankreich. — In dem Augenblicke, wo Frankreich den 150. Jahrestag der Revolution feiert, die aus diesem Lande eine weltliche, demokratische Republik machte, in der Kirche und Staat getrennt sind, ist es sehr interessant, die Lage der Kongregationen in Frankreich zu prüfen.

Wir lesen in der französischen Tageszeitung «L'Oeuvre»: «Es gibt in Frankreich über 500 gesetzlich anerkannte Kongregationen mit mehr als 2000 Privatinstituten, die die Rechte einer juristischen Person haben, und über 300 Kongregationen, die im Besitze der Empfangsbescheinigung über einen Geneh-

migungsantrag sind. — Ausserdem gibt es Hunderte von gesetzwidrig beibehaltenen, aufgelösten oder kürzlich errichteten Kongregationen, deren ungesetzliche Existenz von der Regierung der Republik langmütig geduldet wird. — Die Kongregationen waren nie so blühend und so tätig wie zur gegenwärtigen Zeit.»

Dem Anscheine nach haben die Kongregationen das politische Gebiet verlassen und arbeiten sie vor allem auf sozialem Gebiet durch Vermittlung der vielfachen Abteilungen und Unterabteilungen der «Action Catholique», der katholischen bürgerlichen, proletarischen, studentischen, bäuerlichen und intellektuellen Jugendorganisationen, die von den Kongregationen geschaffen wurden und geleitet werden. Aber wenn die politische Betätigung der katholischen Kongregationen und Kirchenautoritäten in Frankreich weniger offen vor sich geht als zu Combes und Waldeck-Rousseaus Zeiten, so ist sie darum nur umfangreicher und gefährlicher.

Das konfessionslose Frankreich hat einen grossen Rückschritt getan. In zahlreiche Laiengesetze ist Bresche gelegt worden. Seit der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen mit dem Vatikan hat der Einfluss der katholischen Kirche an Umfang und Tiefe zugenommen. Niemals ist die Kirche mit so grossem öffentlichen Schaugepränge aufgetreten. Niemals hat Frankreich einen so umfangreichen amtlichen Anteil an kirchlichen Veranstaltungen genommen. Der Flirt des republikanischen, konfessionslosen Frankreichs mit dem Vatikan und dem Kardinal Verdier ist auf dem besten Wege, Frankreich langsam in die mächtigen Arme der katholischen Kirche zurückzubringen. Die einerseits amtliche, andererseits halbamtliche, aber auf jeden Fall stoffliche und geistige Beteiligung der französischen Regierung an den Eucharistischen Kongressen der katholischen Kirchen in den Jahren 1939 und 1940 wirft ein sonderbares Licht auf die tatsächliche Lage in Frankreich.

Genau wie in Belgien sind es in Frankreich ebenfalls die Antiklerikalen, die sich zum Werkzeug der Kirche machen. Bekanntlich haben die Gesetze von 1901 und 1904 im Rahmen der Laiengesetze den religiösen Genossenschaften und ihren Mitgliedern eine gewisse Anzahl ihrer Rechte genommen, wie das Unterrichtsrecht und das Erbrecht. Der sozialistische Radikale Mielle, der Vorsitzende des Landesverteidigungsausschusses hat kürzlich einen Antrag gestellt, der dahin geht, die beiden obenerwähnten Rechte für diejenigen Mönche, die Kriegsteilnehmer waren und im Besitze der interalliierten Medaille und der Kriegsteilnehmerkarte sind, und für ihre Rechtsnachfolger wiederherzustellen.

steht. Sie fänden das sinnlos. Aber Ihren Anteil an den Krämpfen der Menschheit ertragen Sie mit fatalistischer Ergebung. Warum gedenken Sie sich allein nicht aufzulehnen? Nur weil ein dummer Passant seine spöttische Miene aufsetzen und über Ihren Mut Glossen machen könnte?»

«Ob ich schon in der Lage wäre, allein...»

«Ach ja, ich vergass. Man ist ja oft nicht in der Lage. Es ist immer mit gewissen Schwierigkeiten verbunden, in der Lage zu sein. Nicht wahr? Das ist weiter auch nicht so schlimm. Das bedeutet für den Knirps vorhin eine Tracht Prügel. Für die Menschheit vielleicht ein verlorenes Jahrhundert.»

«Aber warum soll gerade ausgerechnet ich...»

«Es gibt irgendwo und überall in der weiten Welt notleidende Leute, die sich ausgerechnet auf Sie verlassen. Sie werden von Bomben zerfetzt, sie krepieren buchstäblich im Giftgashauch unserer Zivilisation, sie werden gefoltert dafür, dass sie ihre Weltanschauung nicht verleugnen, und weil sie ihre Persönlichkeit bewahren wollen. Ganz richtig, diese Leute alle könnten sich an den Erstbesten wenden, weil sie aber wissen, dass dieser sich doch wieder auf Sie, jawohl, auf Sie höchst persönlich, mein Lieber, verliesse, so erwarten sie von Ihnen...»

«Warum sagen Sie mir das alles erst heute? Wir haben uns doch schon oft getroffen in der Stille zwischen Tag und Nacht, da man nach innen horcht, und die Distanz zu sich selber abmisst.»

«Warum belieben Sie mir erst heute zuzuhören? Hätte ich nicht den günstigsten Augenblick abgewartet, um Sie gerade noch

an einem Zipfelchen Ihrer dehnbaren Seele zu erwischen, Sie würden sich weiterhin damit belustigt haben, Ihr eigenes Elend gedanklich ins Masslose zu vergrössern und sich dadurch wichtig vorzukommen. Die Opfer der Kulturbarbarei haben keine Zeit zu so etwas. Die haben überhaupt keine Zeit mehr. Die warten bloss darauf, dass es Ihnen einfällt, nicht mehr weiter in den Wolken zu schweben, dass es Ihnen bewusst werde, ein Stück Menschheit zu sein, das nicht nur Zahnweh und Kopfschmerzen, sondern auch ein gut Stück Mitverantwortung mit sich herumzutragen hat. Und nun wissen Sie, weshalb ich Ihnen keine Eitelkeitsfragen stelle, wie einem blossen Filmstar oder einem gewöhnlichen Staatsmann. Bloss sollten Sie mir nun beweisen, dass Sie auch wirklich mehr sind.»

«Ich danke Ihnen, mein Lieber.»

«Sie werden es tun? Auch wenn...?»

«Ganz richtig. Auch wenn so ein dummer Passant seine spöttische Miene aufsetzen und sich darüber wundern sollte, dass gerade ich mich als Vorkämpfer für die Humanität berufen fühle!»

Berichtigung.

Das in letzter Nummer angekündigte Buch „Die Leute vom Zehnhaus“ von Ernst Brauchlin kostet nicht Fr. 6.— sondern Fr. 6.50.

Dieser Antrag wurde vor einigen Tagen der sozialistischen Kammerfraktion von einer Abordnung des Nationalverbandes ehemaliger Kriegsteilnehmer unter Führung seines Generalsekretärs G. Rivollet überreicht.

Dieser letztere drang bei der sozialistischen Fraktion auf Annahme des Antrages. Nach einem längeren Meinungsaustausch kamen die Mitglieder der sozialistischen Partei zu der Auffassung, dass dieser Antrag gefährliche Rückwirkungen auf die Gesamtheit der Laiengesetze haben könnte.

Sie lehnten ihn infolgedessen ab. Man kann sie zu ihrem Scharfblick nur beglückwünschen.

Frankreich darf nicht vergessen, dass die Arme der katholischen Kirche nur umarmen, um zu ersticken, dass sich unter ihrem Samtpfötchen ihre eiserne Hand verbirgt, dass sie wie ein gefährlicher Blutegel ist, der selbst seine ausgesogene Beute nicht fahren lässt.

III. Das Papsttum und die Nation. — Es wäre den Franzosen sehr nützlich, Pius IX. Enzyklika «Quanta cura» vom 15. September 1864 und den Syllabus vom 8. Dezember 1864 einmal wieder zur Hand zu nehmen. Diese Enzyklika und dieser Syllabus sind bisher nicht widerrufen worden und man braucht nur die Tätigkeit der Kirche, ihrer leitenden Personen aller Grade und ihrer Anhänger jeder Art zu betrachten, um einzusehen, dass diese Dokumente für die Gläubigen noch immer Gesetzeskraft haben und streng angewandt werden. Für die katholische Kirche sind Dinge wie die Volkssouveränität, die Unabhängigkeit des Denkens, die weltliche Erziehung, die Zivilehe, die Pressfreiheit, kurz alle modernen Freiheiten ungeheuerliche Meinungen; die Gewissens- und Kultusfreiheit ist eine Freiheit der Verdammnis. Der Bann wird verhängt über diejenigen, die behaupten, der Papst könne und müsse sich mit dem Fortschritt, dem Freisinn und der modernen Kultur aussöhnen und einen Vergleich damit schliessen.

Es wäre nicht nur für die Franzosen von Vorteil, sich der Enzykliken und des Syllabus zu erinnern. Auch die übrigen demokratischen Völker täten gut daran, die Augen wieder aufzumachen.

IV. Die katholische Religion und die Kremation. (Auszug aus «L'Incineration»). — Im Jahre 1933 verstarb in Liverpool eine Person, deren Testament folgende Bestimmung enthielt: «Ich wünsche nach drei Tagen eingeäschert zu werden. Da die Kremation von der katholischen Kirche nicht zugelassen ist, so dass der katholische Bischof ein Vermächtnis zu seinen Gunsten voraussichtlich ausschlagen würde, vermache ich zu demselben Zwecke £ 40,000 an den protestantischen Bischof.»

£ 40,000 sind heute ungefähr 800,000 Schweizerfranken. Infolgedessen beanspruchten beide Bischöfe die Zahlung des Betrages, was zu einem Prozesse führte. In der am 9. Juli 1933 vor dem Kanzleigericht der Grafschaft Lancaster erfolgten Verhandlung behauptete der protestantische Bischof, die Verstorbene habe infolge ihrer Anordnung, eingeäschert zu werden, aufgehört Katholikin zu sein. Der katholische Bischof erwiderte, die Kremation stehe keineswegs im Widerspruch mit dem katholischen Dogma und wenn Rom den Katholiken die Einäscherung untersagt hat, so sei dies nur der Disziplin halber geschehen. Infolgedessen habe die Verstorbene trotz ihrer Einäscherung nicht aufgehört, Katholikin zu sein.

Der katholische Bischof hat recht bekommen.

Natürlich! Wenn es sich um Geld handelt, findet die katholische Kirche und Religion immer Mittel und Wege, sich den Umständen anzupassen.

V. In Japan wurde unter den Studenten eine Umfrage nach ihrer Religion veranstaltet. Die Ergebnisse scheinen wie folgt zu sein:

1. In Tokio: 6 Konfuzianisten, 8 Shintoisten, 60 Christen, 3000 Agnostiker, 1500 Atheisten.

2. 27,500 Studenten der Staatsuniversitäten erklären, überzeugte Atheisten zu sein oder gar keine Religion auszuüben.

Wir konnten die Richtigkeit dieser Zahlen noch nicht nachprüfen.

VI. Was die Geistlichkeit in Belgien kostet:

1. **Höherer katholischer Klerus**, bestehend aus 6 Bischöfen und ihren unmittelbaren Mitarbeitern: 2,189,775 Francs.

2. **Niederer katholischer Klerus:** Dechanten, Pfarrer und Hilfsgeistliche: 75,258,672 Francs.

3. **Protestanten:** 579,405 Francs.

4. **Anglikaner:** 162,526 Francs.

5. **Israeliten:** 276,190 Francs.

6. **Zuschüsse zu den katholischen Kirchenfabriken (Kirchenkassen)** für Kultusgebäude, Pfarrhäuser und Möblierungen: 2,000,000 Francs.

7. **Zuschüsse an die andern Kulte** für gleiche Zwecke: 28,980 Francs,

was insgesamt 80,495,578 Francs ausmacht.

Ungefähr 99 % dieser Riesensumme werden dem katholischen Klerus ausgezahlt.

Dieses Budget bildet bereits eine jährliche erdrückende Belastung von über 10 Francs auf den Kopf der Bevölkerung.

Aber so umfangreich dieses Kultusbudget auch ist, so ist es doch nur ein Teil dessen, was die katholische Religion jeden belgischen Staatsbürger kostet. Dieser Riesenpolyp bezieht Geld aus allen Budgets; er schöpft aus allen öffentlichen Kassen.

Dieses Kultusbudget ist nur eine Kleinigkeit im Vergleich zu den Hunderten Millionen, die der belgische Staat jedes Jahr den Schulen der klerikalen Partei und der katholischen Kirche bewilligt und zwar *verfassungswidrig* mit der einfältigen Mitschuld der politischen Linksparteien, die täglich etwas mehr von der Schlange erdrosselt werden, die sie sich selbst um den Hals gewickelt haben!

Aus «L'Etoile rationaliste», Bruxelles.

Streitbare Kirche.

«Geistige Neutralität ist Selbstmord».

Die Soldaten stehen an der Grenze, Katholiken, Reformierte, Juden, Freidenker, oft bunt gemischt.

Die katholische Kirche benützt das zu einer grossangelegten Propagandaoffensive.

Sie hat Ursache dazu. Ihr sind die besten Domänen verloren gegangen. Deutschland, Oesterreich, die Tschechoslowakei, Polen, Spanien und Italien. Auch Spanien und Italien, obgleich sie in Italien mit der fascistischen Diktatur Frieden schloss und in Spanien mit Hilfe dieser Diktatur blutig siegte. In den sozial rückständigen Ländern herrschte die Kirche unbedeutend — in diesen Ländern predigte sie den blutigen Vernichtungskampf gegen die Roten, den Bolschewismus, und diese Länder hat sie verloren.

Sie lernt nichts. Auch bei uns nichts. Dass ein schweizerischer Innitzer oder Tiso, ein Musy, vom Volk die Mahnung erhält, abzutreten, besagt ihr nichts. Sie versteht keine Zeichen mehr.

Von Soldaten an der Grenze erhalten wir empörte Briefe über die kirchliche Propaganda unter den Truppen. Die Propaganda geht über die Pfarrblätter der katholischen Gemeinden. Das Gift wird systematisch verbreitet, die Hetze ist planmässig organisiert. Im St. Galler Tagblatt reklamiert ein Offizier des Grenzschutzes. In dem Pfarrblatt der katholischen Kirchgemeinde seines Dienstgebietes wird geeifert:

«Wir ernten, was die Reformation und eine religionslose Weltordnung im Laufe von 400 Jahren gesät haben. Die Glaubensspaltung durch Luther und Zwingli vom Zaune gerissen, war eine unverantwortliche Empörung gegen das Wort Christi: «Du bist Petrus der Fels; auf diesen Fels will ich meine Kirche bauen.» Die Reformation war im Grunde eine Revolution gegen eine Autorität, die Christus ins Leben ge-